

nalstolz aber giebt dem Gemüthe des Spaniers ein Gefühl des persönlichen Werthes, das gegen jede Gemeinheit schützt. Dagegen ist der Spanier frei von allem Rangstolze; denn der gemeinste Spanier stellt sich dem mächtigen Titulado gleich, ohne die Annehmlichkeiten des Lebens zu vermissen, die der Reichthum gewährt.

Im Betragen ist der Spanier ernsthaft und gravitätisch; daher gegen keinen Menschen zuvorkommend, am Wenigsten gegen Fremde, die er vorsichtig beobachtet und studirt, ehe er sich ihnen nähert. So zurückstehend indessen auch sein Aeußeres ist, so fehlt es ihm doch nicht an einem redlichen Herzen. Neben dem äußeren Ernste und gemessenen Wesen macht das spanische Gemüth doch auch bisweilen den Gefühlen innerer Fröhlichkeit Lust; aber nicht leicht artet sie in Unbesonnenheit, Voreiligkeit oder aufbrausendes Wesen aus; daher behauptet der Spanier auch bei der ausgelassensten Lustbarkeit stets seine Würde. Von der angeborenen Großartigkeit sind die Tugenden, von dem Klima, der politischen und religiösen Bildung, wie von der Erziehung die Fehler des Spaniers herzuleiten. Es fehlt ihm weder an geistiger noch an physischer Kraft, wohl aber an der Freiheit des Geistes; die Denkkraft ist gefesselt und eingeengt durch die früheren Schrecken der Inquisition, durch Fanatismus und Aberglauben, und die Reife des Geistes ist gehemmt.

Der Cultus der Religion ist für den Spanier anziehender als die Religion selbst. Die spanische Kirche steht ihm höher als alle katholische Kirchen. Die Protestanten gelten bei dem Pöbel gar nicht für Christen und dieser Name vertritt sogar die Stelle eines Schimpfnamens. Inzwischen ist nach den Berichten mehrerer Reisenden der religiöse Cultus in Spanien ziemlich verschieden. Prätig und pompös ist derselbe in den Provinzen der Krone von Aragonien; einfach und erhehend dagegen in denen von Castilien. Predigten werden selten gehalten und erfordern besondere Veranlassungen. Der gewöhnliche Gottesdienst an Sonn- und Werktagen ist nie so prunkvoll wie an den Festen, welche den Kirchenpatronen gewidmet sind, bei welchen alle Pracht und Festlichkeit aufgeboten wird.

Unter die vorzüglichsten Vergnügungen der Spanier gehören die Stiergefächte, deren kurze Beschreibung bereits in diesem Blatte vorgekommen ist. Es sind dieselben Ueberbleibsel der alten Ritterzeiten. Noch hat Spanien ein Ebenbild der ritterlichen Turniere in den Parejas, einem Theile der Festlichkeiten, welche die Mastranzas zu Valencia, Granada, Sevilla und Sonda jährlich geben, oder der Mondas zu Talavera de la Reyna. Sie bestehen in Tänzen, Scheingefechten und Feuerwerken, die an bestimmten Tagen in einem Circus von einem adeligen Rittercorps aufgeführt werden. An Feuerwerken findet der Spanier großes Vergnügen, so wie auch an Maskeraden, so oft auch dieselben verboten oder beschränkt werden mochten. Mehr volksthümlich sind die Trotulien und Refrescos, wo die Gäste ein Glas Eiswasser, höchstens eine Tasse Chocolate, erhalten und wo viel Zwanglosigkeit und Einfachheit herrscht. Paseo (Spaziergang) und Tertula sind die Gelegenheiten, die der Spanier häufig frequentirt. Hochzeiten, Taufen und Geburtstage werden mit kostspieligem Aufwande gefeiert.

Eigenthümlich sind noch die Versammlungen der Männer auf irgend einem öffentlichen Plage in Städten, Vormittags zwischen 10 und 11 Uhr, wo die wichtigsten wie die unbedeutendsten Angelegenheiten des Tages, sie mögen sich auf das Einzelne oder auf das Allgemeine beziehen, mit gleichem Interesse besprochen werden. Auf dem Spaziergange weilt der Spanier in behaglicher Ruhe auf der Alameda, einem steinernen Sitze auf einem geebneten Plage zwischen Auen, in dessen Nähe Brunnen sich befinden. Hier läßt er sich von den Aquadores Eiswasser geben und mustert seine Umgebungen. Die Aquadores machen überhaupt eine wichtige Volksklasse aus. Sie sind zünftig und größtentheils Gallizier, ehrliche Leute, die das Wasser in Fässern und Krügen umhertragen. Hierbei verdienen auch die Majos und Majas erwähnt zu werden. Erstere sind eigenthümliche, kräftige und ergötliche, aber abenteuerliche Menschen in altem andalusischen Costume, welche kühnen Raufbolden gleichen, jedoch durch Geist und Körper sich auszeichnen. Galanterie gegen die Frauen ist die Haupttendenz dieser Menschenklasse; aber in einem Majo muß sich Vieles vereinigen. Er muß ein guter Ritter, ein tüchtiger Schütze und ein anmuthiger Tänzer sein, er muß die Guitarre fertig spielen, die beliebtesten Lieder dazu singen und selbst auch mit Wit improvisiren, um die Gunst der Frauen zu gewinnen. Die Majas dagegen sind meistens feile Dirnen.

Auch die spanischen Frauen tragen noch das historische Gepräge ihrer Abkunft in Charakter, Tracht und Sitten, wiewohl in neuern Zeiten die orientalischen Gebräuche im Hauswesen, besonders in den Städten, den französischen weichen, so wie auch die Eifersucht, welche sonst die Weiber in die Häuser, wie in Gefängnisse einschloß und sorgfältig bewachte, immermehr verschwindet. Die vernünftigeren Sitten der kälteren Europäer räumen allmählig, besonders in Andalusien, in Sevilla, Cadix, Malaga, den Weibern jede vollständige Freiheit ein. Ihre Anmuth, sagt Wolf, verdanken die Spanierinnen der Natur, nicht der Erziehung. Ein wenig lesen, nähen und Pianoforte oder Guitarre lernen die Mädchen in Collegios de Sennoritas; Kochen lernen sie zu Hause; tanzen, sagt das Sprichwort, können sie schon, ehe sie auf die Welt kommen. Das ist die Erziehung einer spanischen Dame. Die Spanierinnen arbeiten nicht gern und lassen sich überall bedienen, sie sind edelmüthig, gut und offen, lebhaft, leidenschaftlich und voll Phantasie; ihre Gefühle sind frisch, sei es Liebe, Haß, Eifersucht, Freude oder Schmerz, sie äußern sich ohne falsche Scham und die geringste Gelegenheit läßt sie mit begeisterten Worten, glühenden Blicken und den ausdrucksvollsten Bewegungen hervorbrechen. Gegen Fremde sind sie oft unbedachtsam und verlegen; sind sie aber bekannter erst geworden, dann wird ihr Ausdruck zart und edel und zeigen wieder jene natürliche Munterkeit, die für den Fremden vielen Zauber hat. Die Weiber lieben Bequemlichkeit und Ruhe mit Ausnahme der von Biscaya und Altcastilien, wo sie sich den beschwerlichsten Arbeiten, dem Schleichhandel u. s. w. unterziehen. — Ist die Spanierin auch freier und ungezwungener im Betragen, als die Nordländerin, so ist sie doch nicht gerade sittenlos, sondern sie scheint nur mehr zu versprechen, als sie gewährt,